

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Karlsruher Zeitung. 1784-1933 1897

8.12.1897 (No. 521)

Karlsruher Zeitung.

Mittwoch, 4. Dezember.

№ 521.

Expedition: Karl-Friedrich-Straße Nr. 14 (Telephonanschluß Nr. 154), woselbst auch die Anzeigen in Empfang genommen werden.
Borauszahlung: vierteljährlich 3 M. 50 Pf.; durch die Post im Gebiete der deutschen Postverwaltung, Briefträgergebühr eingerechnet, 3 M. 65 Pf.
Einrückungsgebühr: die gepaltene Zeitzeile oder deren Raum 20 Pf. Briefe und Gelder frei.
Der Abdruck unserer Originalartikel und Berichte ist nur mit Quellenangabe — „Karlsru. Ztg.“ — gestattet.

1897.

Amtlicher Theil.

Seine Königliche Hoheit der Großherzog haben unter dem 5. Dezember d. J. dem Kaiserlich Russischen außerordentlichen Gesandten und bevollmächtigten Minister Fürsten Cantacuzene das Großkreuz des Ordens vom Zähringer Löwen gnädigst zu verleihen geruht.

Seine Königliche Hoheit der Großherzog haben sich unter'm 26. November d. J. gnädigst bewogen gefunden, den Revisor Wilhelm Graf in Achern seinem Ansuchen gemäß unter Anerkennung der langjährigen und treuen Dienste in den Ruhestand zu versetzen.

Nicht-Amtlicher Theil.

Die Rede des Staatssekretärs des Reichsmarineamts Tirpitz

bei der gestrigen ersten Berathung des Gesetzentwurfs betreffend die deutsche Flotte, die wir in unserem telegraphischen Reichstagsbericht in kurzem Auszuge bereits wiedergegeben haben, lautete etwa wie folgt:

Der Gesetzentwurf bezweckt eine gesetzliche Festlegung 1. des Sollbestandes der Schiffsklassen: Linienfahrzeuge, Küstenpanzerschiffe, große und kleine Kreuzer; 2. der Frist, bis zu welcher dieser Sollbestand erreicht werden soll; 3. es soll gesetzlich geregelt werden die Frage des Ersatzes der abgehenden Schiffe; 4. diejenige Indiensthaltung, welche auf organisatorischer Grundlage beruht; endlich 5. die Grundzüge für die Ergänzung des Personalbedarfs. Was zunächst die gesetzliche Festlegung des Sollbestandes an Schiffen betrifft, so führt man dagegen das Bedenken an, die Technik könne sich ändern und demzufolge lasse sich der Sollbestand nicht festlegen. Die Festlegung des Gesetzentwurfs läßt aber auch der Entwicklung der Technik vollkommen freien Spielraum. Unbeschadet des Ersatzes können das Linienfahrzeuge aus älterer Zeit sein oder es können Schiffe sein, die jetzt unter Linienfahrzeugen verstanden. Der große Kreuzer könnte die Fregatte sein oder der jetzt sogenannten Panzerkreuzer, bei dem das Deck geschützt ist, der Seitenpanzer und eine angemessene Batterie hat. Es könnte weiter ein Schoner aus der alten Zeit sein oder ein kleiner Kreuzer, bei dem der Saug zurütritt gegenüber der Fahrtafel des Schiffes. Die Technik kann also, da wir ja Schiffstypen aus langen Zeiträumen haben, seine Schwierigkeiten einer gesetzlichen Festlegung machen. Weiter ist das Bedenken geltend gemacht worden, daß die Kriegsluft sich verändere, und man könne daher den Sollbestand nicht gesetzlich festlegen; die Möglichkeit liegt ja vor, daß nach 10 oder 15 Jahren ein Gesetzgeber zu einer andern Zusammenfassung der Zahlen kommen würde. Diese Zahlen sind in der Hauptache wesentlich abhängig von einer Formation der Schlachtflotte, wie sie das Gesetz vorsieht, und einige Personen glauben, daß diese Formation sehr lange Zeit die Grundlage unserer Flotte bilden wird. Man könnte dann weiter sagen, daß wir einmal in die Lage kommen könnten, die Auslandsschiffe zu vermehren. Das ist ja möglich. Die Auslandsschiffe sind berechnet nach den heutigen Seeinteressen des Reichs. Es wäre das aber ein sehr günstiges Zeichen, wenn einmal ein solches Bedürfnis hereträte; denn es wäre ein Beweis dafür, daß unsere Seeinteressen sich nachvoll entwickeln. Wir können die Frage, ob der Sollbestand festgelegt werden kann, nach einem Beispiel bemessen. Die Zahl unserer Linienfahrzeuge haben wir seit 1871. Die Zahl, die damals als zweckmäßig und notwendig anerkannt wurde, hat bis in den Anfang der 90er Jahre zum Besten des Reichs und der Flotte genügt. Wenn eine solche Festlegung der Zahl an 20 Jahre funktioniert, so ist das ein Beweis, daß eine gesetzliche Festlegung dieser Art möglich ist. Der Sollbestand durch das Gesetz selbst nicht ausgesprochen wird. Ja, ich glaube kaum, daß diese unbegrenzte Gültigkeitsdauer eine Frage grundsätzlicher Bedeutung für die verbündeten Regierungen sein wird. Zu kurz konnte man in Betracht der langen Bauzeit die Frist nicht nehmen, man muß sie auf mindestens 10 bis 12 Jahre bemessen. Man würde sie gesetzlich außer Kraft setzen in dem Augenblick, wo sie nicht mehr im Stande ist, vollständig zu funktionieren. Ich sollte auch meinen, daß das hohe Haus keinen so hohen Werth auf die Begrenzung der Gültigkeitsdauer legen wird. Ich wende mich nun zu der Frage der Beschaffungsfrist. Nun scheint mir die Festlegung der Fristbestimmung am meisten beanstandet worden zu sein. Ich bitte aber, nicht vergessen zu wollen, daß Thatsachen vorliegen, die diese Nothwendigkeit einer Festlegung beweisen. Im Jahre 1873 sind 14 Schiffe bewilligt worden, und erst im Jahre 1894, also nach 21 Jahren, haben wir thatsächlich die Zahl vollständig erreicht. Ich weiß nun sehr wohl, daß bei dieser Thatsache eine ganze Reihe von Faktoren mitgewirkt hat; das hindert aber doch nicht, die Wirkung der Thatsache selbst anzuerkennen, die dahin drängt, eine gesetzliche Festlegung eintreten zu lassen. Vor allen Dingen erwägt man sich daran der Vermeidung der Gefahr, daß es ein gewisses Maß von Dispersion bei allen Ausgaben hat, wenn sie im Stande ist, die Ausgaben auf die verschiedenen Werken zu vertheilen, die Arbeiterfrage richtig zu lösen, und wenn sie im Stande ist, dadurch eine leistungsfähige Industrie hervorzuheben. Es ist nun aber hervorgehoben worden, man könne doch nicht Dinge bewilligen, die man in ihren finanziellen Konsequenzen nicht vollkommen zu übersehen im Stande wäre. Es ist anzuerkennen, daß das ein ganz plausible Grund ist, aber es wird dabei übersehen, daß es sich hier nicht um Neubauten, sondern um vorhandene, im Bau begriffene Schiffe handelt; denn die Schiffe sind ganz genau dieselben, die das hohe Haus bereits bewilligt hat, die genau nach

den Typen gebaut werden sollen, welche mein Amtsvorgänger dargelegt hat. Ich bin so vorsichtig gewesen, den Anlaß, der damals gemacht worden ist, um eine Million zu vermehren, um den Bau möglichst sicher zu stellen. Sie sehen, daß dieser Einwand nicht berechtigt ist, daß das keinerlei Einfluß auf den Staat hat. Wenn das hohe Haus sich also entschließen könnte, den Sollbestand der Flotte zu genehmigen, so würde einerseits die Möglichkeit gegeben werden, die Neubauten zu vergrößern, auf der andern Seite würde die Verwaltung die Möglichkeit haben, rationell über die bewilligten Gelder zu disponieren. Ich persönlich habe eine größere Summe überweisen würde, thätig gewesen. Aus dieser einen Note ist dann in allen darauf folgenden Jahren gebaut worden und dadurch ist die Möglichkeit, rationell vorzugehen und zu disponieren, erreicht, und zwar 1. die beste Bauart, die überhaupt in Betracht kam; 2. haben wir erreicht, daß wir die Vorbereitung für die einzelnen Bauten genau regeln konnten und daß wir die Leistungsfähigkeit der Industrie vorwärts getrieben haben, so daß sich im Laufe der Jahre das Geld wieder eingebracht hat. Nun gebe ich zu den Ersatzbauten und der Nothwendigkeit derselben über. Das ist eine begrenzte Lebensdauer haben, ist ja bekannt. Es ist aber eine Thatsache, daß die verwendbaren Schiffe reduziert worden sind. Es ist auch eine Thatsache, daß wir nicht im Stande sind, zu übersehen, was erforderlich ist, denn die Küsten erfordern einen erhöhten Schutz. Es wird nun mehrfach hervorgehoben, daß eine ganze Reihe von Schiffen gebaut ist, und das ist ja mit großem Dank gegen dieses hohe Haus anzuerkennen, aber man kann zur Vertheidigung der Küsten nicht im Bau befindliche Schiffe anrechnen und noch weniger zur Vertheidigung im Ausland. Es handelt sich nun um die Schaffung der Flotte und die Vorbereitung der ganzen Flotte und die Vorbereitung der Verwendung der Flotte. Das bedarf gesetzlicher Regelung. Die Aufnahme der Berechnung des Personals ist der Vollständigkeit halber gegeben. Es ist erwünscht, auch nach dieser Richtung hin Klarheit durch eine vorsichtige Rechnung zu schaffen. Es handelt sich nun in diesem Gesetzentwurf um die Schaffung von Linienfahrzeugen, größeren und kleineren Kreuzern. Was zunächst die Linienfahrzeuge betrifft, so ist bereits im Jahre 1873 anerkannt worden, daß Schiffe erforderlich sind. Es fehlen von diesen 14 Schiffen 2, 12 sind vorhanden. Der Gesetzentwurf sieht eine Vermehrung von 5 Linienfahrzeugen vor. Ich bitte übrigens, grade diesen Punkt von historischem Standpunkt aus beleuchten zu dürfen. Als seinerzeit General v. Stosch diese Zahl vorschlug, lag die Absicht vor, daraus zwei Geschwader zu formiren, eins in der Ostsee zu 6, eins in der Nordsee zu 8 Schiffen, in der Nordsee, um sie dort gewissermaßen als Schutzgeschwader zu verwenden. Damals bestand die Schwierigkeit, das wir noch nicht wußten, nach welcher Seite hin wir den Schwerpunkt der Vertheidigung durch die Flotte legen sollten, ob nach der Nord- oder nach der Ostsee. Es gab eine Zeit, wo wir bereits im Frieden die besten Schlachtschiffe von der Nordsee herangeführt hatten und wo wir Verfehlungen getroffen hatten, die übrigen Schlachtschiffe nach der Ostsee überzuführen. Gerade dieser Schwierigkeit aus dem Nord-See-Kanal seine Entstehung. Es wird bemerkt sein, daß Kaiser Wilhelm dies aufgriff und daß auch Fürst Bismarck diesem Gedanken zustimmte, indem er sagte: „Jawohl, das ist gut, dann kann die Schlachtflotte wenigstens aus einem Loch heraus.“ Als die Fertigstellung des Nord-See-Kanals anfangs der 90er Jahre in eine greifbare Nähe gerückt war und auch gleichzeitig die Marine qualitativ und quantitativ gereicht war, haben wir eine Reihe von systematischen Versuchen eingerichtet, wie sich die Verwendung der Schiffe gestalten würde. Da ergab sich als Resultat dieser Arbeiten und Versuche, die eine Reihe von Jahren in Anspruch genommen haben, daß wir einem übermächtigen Gegner gegenüber nur dann überhaupt eine Chance hätten, wenn wir mindestens gerade zwei Geschwader für unsere Schiffe zur Verfügung hätten. Im Jahre 1899 wurde auf Grund dieser Arbeiten ein Reglement erlassen, und genau diese Formation haben Sie in dem vorliegenden Gesetzentwurf. Ich stehe augenblicklich die geschlossene und gereifte Ansicht der gemeinsamen Seemächte zur Seite. In Bezug auf die vorgesehene Art der Landesvertheidigung ist es nicht möglich, deren Gründe hier öffentlich zu geben. Ich werde mir erlauben, nach dieser Richtung hin die möglichst größte Aufklärung in der Kommission zu geben. Ich möchte hier nur noch hervorheben, daß, wenn ich das große Glück haben sollte, die Herren von der Reichsregierung unserer Ansicht zu überzeugen, die Herren darin ein weiteres Motiv erblicken würden, von welcher Bedeutung gerade die Festlegung einer Schiffsflotte für die Flotte selbst ist. Wir können dann in der militärischen Vorbereitung unsere entsprechenden Mobilisationspläne und sonstigen Arbeiten so einrichten, daß sie fertig wären in dem Augenblick, wo die Flotte, wie sie im Gesetzentwurf vorgesehen ist, thatsächlich kommandobereit ist, d. h. im Jahre 1904. Ich wiederhole, m. H., unsere Flotte hat den Zweck einer Schutzflotte, sie bedarf, um ihren Zweck zu erfüllen, um überhaupt einen Daseinszweck zu haben, einer Minimalstärke, und diese konzentriert sich in erster Linie auf die beiden Geschwader von acht Schiffen. Geht unsere Flotte unter diese Stärke herunter, die das Gesetz vorlegt, so verliert sie gleichzeitig einen ganz unverhältnismäßig großen Theil ihres Wertes, und Geld und Arbeit würden umsonst hineingesteckt sein. Ich weiß sehr wohl, daß ein Schlachtschiff schwer zu bemerken ist, daß es schwer ist, seinen Nutzeffekt mit den erheblichen Kosten in richtigen Einklang zu bringen; es ist auch schwer und erfordert eine eingehende Beschäftigung mit der Frage, einzusehen, daß das eigentliche Schlachtschiff der Natur des Seekrieges nach einer Kraftentwicklung bedarf und darum ein großes Schiff sein muß; aber ich glaube, die

Frage eines Nutzeffektes läßt sich auf andere Weise verständlicher erklären. Man kann sagen: wie stellt sich der Nutzeffekt, wenn die Herren sich entschließen würden, die deutsche Flotte so zu verstärken, wie wir es vorschlagen? Thun Sie das, dann schaffen Sie Deutschland eine Seemacht, gegen die, auch wenn sie aus unsern Küsten herausgeht, selbst eine Seemacht ersten Ranges dreimal sich bedenken wird; so schaffen Sie eine Flotte, welche ein erhebliches Gewicht zur Sicherung des Friedens in die Waagschale werfen kann; Sie schaffen ganz allgemein für die Stellung Deutschlands zu den europäischen Staaten einen Machtfaktor, der im Jahre 1904 aufgehört haben wird, quantitativ négligable zu sein. Was die Kreuzer betrifft, so ist ja ihre Zahl nicht so bestimmt, und es ist darüber nicht eine solche Einigkeit vorhanden wie über die Zahl der Linienfahrzeuge. Mein Herr Amtsvorgänger hat nach dem Plan von 1873 und den spätern Bewilligungen die Zahl der Kreuzer auf 41 sich berechnet. Der Gesetzentwurf enthält 42, davon 20 für die Schlachtflotte und 22 für die Heimathflotte. Die Nothwendigkeit der Kreuzer als Schlachtschiffe ist merkwürdigerweise wenig bekannt. Daß das schon vor 100 Jahren gewesen ist, daß die Schlachtflotte Aufklärungsschiffe haben mußte, dafür brauche ich Sie nur auf Nelson zu verweisen, der, als er Napoleon an der Expedition nach Aegypten hindern wollte, was ihm nicht gelang, vergeblich um Aufklärungsschiffe bat. Heute ist ihre Bedeutung natürlich noch weiter gestiegen. Das leuchtet ein, wenn Sie bedenken, welche Schnelligkeit eine große Flotte besitzt und wie außerdem die Nothwendigkeit eingetreten ist, die Flotte gegen die Torpedoboote zu schützen, die auch eine Erscheinung der Neuzeit sind. Bezüglich der Vermehrung der Indiensthaltung eines aktiven Geschwaders kann ich Sie auf die Begründung zum Gesetzentwurf verweisen. Einen Augenblick komme ich noch auf die Kosten. Die Ausgaben für den Schiffbau, einschließlich Artillerie und Torpedoausrüstung, sind für die nächsten sieben Jahre auf durchschnittlich etwa 60 Millionen geschätzt worden. Im ganzen würde es 410 Millionen geben, davon sind aber nur 162 Millionen Neuforderungen. Die Schätzung der Kosten der Ersatzbauten in der darauf folgenden Zeit hat einen Bedarf von etwa 30 Millionen ergeben. Ein Mehr im Durchschnitt von 25 Millionen an einmaligen Ausgaben dürfte ausreichen. Ist der Beharrungszustand erreicht, dann würden die Ausgaben der Marine sich natürlich entsprechend vermindern. Die fortwährenden Ausgaben für die vermehrte Indienststellung steigen im ganzen in den sieben Jahren um 30 Millionen. Ich bin fern davon, das für eine geringe Summe zu halten. Zu einem Erschrecken ist aber kein Anlaß, wenn man bedenkt, daß in den beiden zurückliegenden Siebenjahr-Perioden diese Kosten einmal um 32, einmal um 66 Millionen gestiegen sind. Die Seeinteressen Deutschlands sind seit Errichtung des Reichs in ganz ungeahnter Weise gestiegen, ihre Erhaltung ist zu einer Lebensfrage geworden. Werden die Seeinteressen Deutschlands in Zukunft unterbunden oder ernstlich gefährdet, so muß Deutschland erst eine wirtschaftliche und dann eine politische Niederlage erleiden. Aber auch wo es sich, sei es um das politische Ansehen außerhalb Europas handelt, sei es um die Offenhaltung wichtiger Lebensadern Deutschlands auf der See im Falle eines Krieges, sei es um den Schutz deutscher Reichsbürger in fernem Ländern und den Schutz und die Verrettung dortiger Werthe und Handelsinteressen, alle diese Interessen finden ihren Rückhalt nur in der deutschen Flotte. Die verbündeten Regierungen sind zu der Ueberzeugung gekommen, daß das bisherige System, die Bedürfnisse der Flotte nur durch jährliche Forderungen zu decken, nicht mehr ausreicht, daß vielmehr eine gesetzliche Festlegung des Sollbestandes unerlässlich geworden ist, daß nur durch eine gesetzliche Regelung, die in rationaler Weise sich vollzieht, die erforderliche Anzahl von Schiffen in gemeinsamer Frist zu schaffen und dauernd zu sichern ist. Dem zufolge ist dem hohen Hause eine eingehend begründete und finanziell nur das Nothwendigste fordernde Vorlage zugegangen. Ich bitte Sie nochmals heralich, an die Prüfung dieser für die deutsche Flotte entscheidenden Vorlage wohlwollend heranzutreten.

Der griechisch-türkische Friedensvertrag.

* Konstantinopel, 6. Dezember.

Die beiden gestern von den griechischen und türkischen Friedensunterhändlern unterzeichneten Protokolle lassen sich, wie folgt, summiren: Das erste bezieht sich auf Artikel 3 der Präliminarien, welcher die zu treffenden besonderen Abmachungen umfaßt, und zwar: 1. Feststellung des Rayons, innerhalb dessen Zollfreiheit herrscht; 2. die Definition der Konfularbefugnisse; 3. die bei Hausdurchsuchungen einzuhaltenden Bestimmungen; 4. Anerkennung der Kompetenz des türkischen Kassationshofes; 5. Erklärung der ottomanischen Gerichte als zuständig für die Fälle von Bankrott griechischer Unterthanen sowie in Streitigkeiten, sei es, daß solche unter ihnen selbst oder mit Unterthanen anderer Mächte sich ergeben; 6. Sicherung der Durchführung von Urtheilen türkischer Gerichte in gemischten Prozessen durch die türkischen Behörden. In den vorstehenden Punkten sind die türkischen Forderungen wiedergegeben, welche bei den Verhandlungen über die Konfularkonvention zur Erörterung gelangen werden und bezüglich deren die griechischen Delegirten Vorbehalte machten. Das zweite Protokoll betrifft die Frage der Handelschiffahrt und bestimmt, daß zwei Jahre hindurch die vor dem Kriege in Geltung gewesenen Normen betreffend den Zolltarif und den Cabotagebetrieb und bezüglich der Schwammfischerei auf beiden Seiten beobachtet werden. Sollte nach zwei Jahren ein Handels- und Schifffahrtsvertrag nicht abgeschlossen werden, so werden beide Pacis-

Mit einer Landtagsbeilage.

ten auf das in Artikel VII des Präliminarvertrags vorgesehene zurückgehen.

(Telegramm.)

* **St. Petersburg, 7. Dez.** Zu dem definitiven Abschluß des türkisch-griechischen Friedens bemerken die „Korrespondenzen“: Jetzt wo die Diplomaten freie Hand gewonnen haben, können sie an die Lösung der Frage bezüglich Kreta denken, wegen welcher der ungeliebte Krieg entstanden ist. Der Artikel schließt mit der Überzeugung, der Eigennutz, mit dem die Türkei bemüht ist, die Großmächte an der Erfüllung ihrer bezüglichen Ansprüche zu verhindern, werde gebrochen werden. Es könne nicht gebilligt werden, daß die Türkei ungefragt ihre pöblistische Politik fortsetze und den europäischen Frieden gefährde. Und daß die Großmächte zu weiteren Opfern für den Unterhalt der Geschwader in den kreischen Gewässern gezwungen werden.

Die Botschaft McKinley's.

* **Washington, 7. Dezember.**
(Telegramm.)

In der Botschaft des Präsidenten der Vereinigten Staaten heißt es, der Friede und die freundschaftlichen Beziehungen zu allen Nationen dauern ungebrochen fort. Nachdem die Tarifgesetzgebung geordnet sei, bilde die Währungsfrage die nächste dringende Frage. Der Präsident empfiehlt, sobald die Einnahmen zur Deckung der Ausgaben der Regierung ausreichen, daß die Noten der Vereinigten Staaten von Amerika, nachdem sie in Gold eingelöst, nur im Umtausch gegen Gold ausgegeben werden sollen. Der Präsident stimmt den eingebrachten Vorschlägen des Schatzsekretärs betr. die Währung und die Nationalbank zu. Sehr ausführlich bespricht die Botschaft die cubanische Frage. Es sei nicht der Wunsch Amerikas, aus dem Mißgeschick Spaniens Nutzen zu ziehen. Es wünsche nur zu sehen, daß die Cubaner sich desjenigen Maßes von Autonomie erfreuen, welches ein unveräußerliches Recht der Menschheit sei. Die spanische Regierung habe politische Reformen versprochen, welche auf Cuba innerhalb eines annehmbaren Zeitraumes friedliche Zustände hervorrufen sollen. Ueberdies sei General Weyler, dessen brutale Maßnahmen die gesittete Welt empört hätten, abberufen worden. An eine zwangsweise Eingeleitung, fuhr der Präsident fort, könne nicht gedacht werden; eine solche würde ein verbrecherischer Angriff sein. Die Anerkennung der Aufständischen als kriegführende Macht wäre gegenwärtig unklug und unzulässig; werde sich diese später aber als rätlich erweisen, so werde die Regierung einen entsprechenden Schritt thun. Es sei unläugbar, daß das Ministerium Sagasta während der wenigen Wochen seines Bestehens die Aufrichtigkeit seiner Versicherungen gegeben habe. Man dürfe keine Ungeduld aufkommen lassen, die Spanien behindern würde. Wenn ein gerechter Friede erreicht würde, so werde die Nothwendigkeit eines weiteren Vorgehens der Vereinigten Staaten bestehen bleiben. Die Nothwendigkeit eines solchen Vorgehens wird so klar sein, daß sie uns die Unterstützung und die Zustimmung der civilisirten Welt verschaffen wird. Der Präsident beantwortete Johann die Durchführung der Eingeleitung Hawai's und fügte hinzu, Japan sei gegenwärtig von der Absicht der Vereinigten Staaten überzeugt, alle Fragen, die das Interesse Japans berühren, in freundschaftlichem Sinne zu verhandeln. Sodann spricht die Botschaft die Hoffnung aus, daß die Bemühungen des Senators Walcott schließlich zu einem internationalen Abkommen führen werden bezüglich der Silberwährung. Der Kommissar Casson stehe gegenwärtig mit verschiedenen Regierungen in Europa und Amerika wegen Abschluß von Gegenseitigkeitsverträgen in Unterhandlung, und es sei zu erwarten, daß infolge der Verhandlungen der Handelsverkehr in Amerika eine weitere Ausdehnung erfahren werde.

See- und Marine.

* **Berlin, 6. Dez.** Die zweite Division des Kreuzergeschwaders, deren Chef der Contreadmiral Seine Königliche Hoheit Prinz Heinrich ist, wird am 15. Dezember, 9 Uhr Vormittags, von Kiel aus die Reise nach China antreten. S. M. S. „Deutschland“ wird am 10. Dezember in Wilhelmshaven seine Aus-

rüstung vollendet haben und sich dann nach Kiel begeben, wo der Kreuzer „Gefion“ auf der Kaiserlichen Werft jetzt seine Vorbereitungen zur Ausreise beendet hat.

Der sicherem Vernehmen nach für die amerikanische Station bestimmte Kreuzer „Geier“ wird am 9. Dezember fecklar sein.

Großherzogthum Baden.

Karlsruhe, den 7. Dezember.

** Gestern Abend ist der Personenzug 486 a. (Zingen ab 7 1/2 N.) zwischen Thingen und Herblingen entgleist und umgestürzt, wobei drei Reisende und vier Mann vom Zugpersonal verletzt wurden.

Der Personenzug wurde durch Umsteigen an der Unfallstelle vermittelt; seit heute Mittag ist der durchgehende Verkehr wieder aufgenommen. Die Ursache der Entgleisung konnte bis jetzt nicht festgestellt werden.

Eugen v. Regener 7.

Auf das Schmerzliche bewegt hat die weitesten Kreise unserer Residenzstadt die Nachricht, die sich im Laufe des gestrigen Tages rasch verbreitete, daß Sr. Excellenz der Herr Geh. Rath v. Regener plötzlich aus diesem Leben geschieden sei. In ihm vereint Karlsruhe eine Persönlichkeit, die allenthalben die größte Hochachtung und Verehrung und eine seltene Beliebtheit in einem langen, fast immer in dieser Stadt zugebrachten Leben erworben hat. Schon vor einigen Jahren wurde Herr v. Regener von einem schweren Leiden beimgesucht, das ihn mit der Zeit zwang, sich von seiner königlichen Hoheit dem Großherzog die Zuredung zu erbitten. Aber die Kunst der Ärzte hatte der schmerzhaften Krankheit Einhalt zu thun vermocht und dem hochverdienten Beamten schien noch ein ruhiger und schöner Lebensabend beschieden, als Gottes Wille anders verfuhrte und ihn plötzlich den Seinigen, seinen Freunden und Verehrern entriß.

Als Sohn eines der hervorragendsten Staatsmänner Badens, des 1864 verstorbenen Finanzministers Regener, 1824 in Karlsruhe geboren, hatte der Verstorbene das Studium der Kameralwissenschaften erwählt und war, auf einer ehrenvollen Laufbahn vorwärts schreitend, i. J. 1870 zu dem wichtigen Amte des Steuerdirektors befördert worden. Während des Feldzuges 1870/71 nach Straßburg berufen, hatte er in dem wiedergewonnenen Reichslande sein bedeutendes Organisationsstalent bei der Umgestaltung der Steuer- und Zollverwaltung bewährt, an deren Spitze ihn das Vertrauen des Kaisers berief. Er wollte aber seine Kraft dem Dienste der ihm über alles theuren badi-schen Heimath nicht entziehen und kehrte in seine frühere Stellung zurück, in welcher er bis 1880 verblieb. In diesem Jahre von seiner königlichen Hoheit dem Großherzog zum Präsidenten der Generalintendantur der Großherzoglichen Ewiltthe ernannt, 1885 durch Verleihung des erblichen Adels, 1888 durch Ernennung zum Geheimen Rath I. Klasse ausgezeichnet, entfaltete er auch in diesem Amte die volle Kraft eines zahllos thätigen Beamten, bis schwere Erkrankung seinem Wirken Einhalt gebot.

Ein treuer Diener des Staates und seines ihm mit stets gleicher Gnade bewogenen Fürstlichen Herrn, ein Mann von peinlicher Gewissenhaftigkeit; der nie müde wurde, wenn es galt, seine Pflicht zu thun, der keine Rücksicht auf sein eigenes Befinden nahm, wenn er es für geboten erachtete, sich den größten Anstrengungen zu unterziehen, gütig und wohlwollend gegen Jedermann, voll warmer Fürsorge für die Armen, so hat er während langer Jahre gewirkt. Das ehrenvolle Vertrauen seines Fürsten, die Dankbarkeit der Vielen, deren Thätigen er getrodnet, die Freundschaft jener, denen sein wohlmeinender Rath nie fehlte, sind Zeugnisse, wie gut er dieses lange Leben angeendet, wie segensreich er das Fund, das Gott ihm anvertraut, vermalte hat. Ein treuer, gläubiger Sohn seiner Kirche, deren Lehren ihm nicht nur äußerlich zu beobachtende Sagen waren, sondern den innern Gehalt seines Daseins erfüllten und die nie trübenden Führer auf seinem Lebenswege bildeten, verband er mit dieser Treue die unverbrüchliche Hingabe an den Fürsten und den Staat, denen er diente, an das deutsche Vaterland, an Kaiser und Reich, denen er aus ganzem Herzen anhing. Wir ehren in ihm das schmerzliche Schweigen die tiefe Trauer seiner Familie, aber mit lauter Stimme dürfen wir im Sinne aller, die den Vereinigten gefam und geschätzt haben, dem Schmerz über seinen Verlust Ausdruck geben, indem wir Eugen v. Regener ein wehmüthiges Bebewohl nachrufen und bekennen, daß wir mit ihm einen der besten Männer unseres badi-schen Landes verlieren und beklagen. Er ruhe in Frieden.

Sch. (Schneebeobachtungen.) Die schweren Stürme, welche in den letzten Tagen des November durch eine tiefe, über Nordskandinavien erschienenen Depression hervorgerufen waren, sind im ganzen Schwarzwald von ziemlich ergiebigen Schneefällen begleitet gewesen; auch zu Beginn des Dezember hat es in der Höhe stellenweise noch etwas geschneit. Am Morgen des

4. Dez. (Samstag) sind gelegen in Furtwangen 49, in Dürheim 10, in Stetten a. L. 14, in Hellingenberg 15, in Josthaus 25, beim Feldbergerhof 55, in Tittise 40, in Bomdorf 22, in Hohen-schwand 27, in Bernau 34, in Gerbsach 37, in Todnauberg 30, in Feubronn 18, in St. Märgen 25, in Kniebis 45, in Breiten-bronn 30, in Herrenwies 37, in Kaltenbronn 32, in Tiefen-bronn 12 cm.

* **Mannheim, 6. Dez.** Am Samstag ist auf ein Ausbügungs-telegramm des Vereins zur Hebung des Dienstboten-wesens von Ihrer Königlichen Hoheit der Großherzogin nachstehende Antwort eingelaufen: „Stadtpfarrer Wiles in Mannheim! Es ist mir zu meinem lebhaften Bedauern nicht möglich gewesen, schon gestern den mich stets so besonders freundschaftlich zu erwidern, welchen ich auch dieses Jahr wieder aus dem Kreise Ihres Vereins und von der Festversammlung empfangen habe, die beide die langbewährten Bestrebungen der Fürsorge für treue Dienstboten vertreten. Sie wissen, welche hohen Werth ich darauf lege, Ihrem Verein das von mir gestiftete Kreuz alljährlich zuweisen zu können. Möchten die gemeinsamen Bestrebungen auch fernherhin von Segen begleitet sein. Baden-Baden. Großherzogin.“

V **Seidelberg, 6. Dez.** Fast jeder Tag bringt ein Konzert. Am Donnerstag hat Sarajate das höchste Entzücken heraus-gefordert. Am Freitag spielte im Harmonikonzert Konzertmeister Brun (Violine) mit schönem Erfolg, auch sang die Sopran-sängerin Heindl mit viel Temperament. — In einem weiteren Konzert vom 4. d. M. lernte man in Herrn Hofmusikdirektor von Stuttgart einen glänzenden Cellisten kennen, dessen Ton und eminente Technik ihn auf eine erste Stelle unter den Virtuosen seines Instrumentes berechtigen. — Das Stadttheater hat Vorkänge „Wildschütz“ neu einstudirt.

V **Baden, 6. Dez.** Wenn früher öfters über das stille Winterleben in Baden geklagt worden ist, so hat diese Klage im Laufe der Jahre mehr und mehr von ihrer früheren Berechtigung eingebüßt. Namentlich mit der Bergförderung der Fremdenkolonie gewinnt auch das gesellschaftliche Leben an Regsamkeit und die Vorzüge der klimatischen Verhältnisse, sowie die glänzende Kunstpflege in Baden regen eben zu der Ansiedelung von Familien in hohem Grade an. Was die Kunstpflege betrifft, so treibt sie ihre schönsten Blüten in den Elite-Konzerten, die während des Winters im Konversationshause stattfinden. Das dritte Abonnementskonzert, das zugleich den Charakter eines Festkonzertes zum Geburtstag Ihrer Königlichen Hoheit der Großherzogin trug, brachte u. a. hervorragende pianistische Leistungen des Herrn Alexander Siloti aus Moskau. In der Sopranfängerin Fräulein Marie Deppe aus Berlin lernte unser Publikum eine sympathische, namentlich im Lieber-vortrag sehr ansprechende Sängerin kennen. Ihre Königlichen Hoheiten der Großherzog und die Großherzogin zeichneten das Konzert, dem auch die hier anwesenden Mitglieder des Großherzoglichen Hofstaates beiwohnten, durch ihre Gegenwart aus. — Vorgefem und gestern fand im Restaurationshause des Konversationshause eine von Damen der Gesellschaft organisirte Puppenausstellung zum Besten der Armen statt. Ihre Königliche Hoheit die Großherzogin besuchte mit Ihren Königlichen Hoheiten der Großherzogin von Baden und der Prinzessin Heinrich die Ausstellung durch einen längeren Besuch. Die Ausstellung war gestern und heute ein Sammelplatz der Gesellschaft. Besuch und Verkauf waren sehr stark und der wohlthätige Zweck des Unternehmens ist vollkommen erreicht worden, was sicher der beste Lohn für die große Mühe der an der Ausstellung betheiligten Damen war.

V **Arten, 6. Dez.** Herr Kommerzienrath E. ten Brink hat in Arten seine Augen nach kurzer Krankheit für immer geschlossen. Seinem eigentlichen Berufe nach ein äußerst begabter Ingenieur, hob er mit schöpferischer Kraft die Baumineralindustrie unserer Seegegend aus kleinen Anfängen zu einer bedeutenden Stellung und reichen Blüthe empor. Er war der Gründer der schönen Establishments zu Arten, Worblingen, Kolbertshausen und Nach, welche unter seiner vieljährigen Leitung sich eines großen Ansehens und ja sogar eines Weltrufes erfreuten. Aber nicht nur auf industriellem Gebiete, sondern auch auf dem un-fassenden und schwierigen Gebiete der öffentlichen Gesundheits-pflege hat sich Herr ten Brink die größten Verdienste erworben und der erfolgreichen Thätigkeit dieses vortrefflichen, leider zu früh verstorbenen Mannes ist sowohl in der „Beitrag“ für badi-sche Verwaltung und Verwaltungsrechtspflege“ als insbesondere in der „Karlsruher Zeitung“ wiederholt eine rühmende Er-örterung zu Theil geworden. Herr Kommerzienrath ten Brink war ein Mann von hohem Rechtsgefühl und einer dem Geiste des echten Christenthums getragenen Gesinnung. Seine Königliche Hoheit der Großherzog hatte den Vereinigten durch Ver-leihung des Ritterkreuzes I. Klasse vom Jahrgang 1866 aus-gezeichnet. Herr ten Brink hat sich in den Herzen der dankbaren Bevölkerung ein unvergängliches Denkmal der Liebe und Hochachtung aufgebaut. Sein gegenwärtiges Wirken wird stets ein Ruhmesblatt in der Geschichte des badi-schen Seetreibens bilden.

Feuilleton.

Redaktion verboten.

32)

Im Rechten die Ehre.

Von Emma Böhm.

(Fortsetzung.)

Hanna saß im Frisirmantel vor ihrem Toiletentisch und kämmte sich das dunkle Haar. Lang aufgelöst hing es ihr über die Schulter.

»Findest Du meinen Mann nicht auch einseitig in seinen Ansichten, Ursel?«

»Wie so?« Ach, Du denkst an unser heutiges Gespräch? Ich meine, Dein Mann hörte ruhig unseren Widerspruch an und ließ sich die Gegengründe sagen. Er schien sogar entschieden durch sie beeinflusst. Er beharrte nicht starrsinnig auf seiner Meinung. Das nenne ich nicht einseitig, Hanna.«

»Heute war er auch ausnahmsweise vernünftig. Aber ich sage Dir, Ursel: Er ist in manchen Dingen entschieden einseitig. So z. B. möchte er am liebsten gar keinen Verkehr. Theilnahme hat er lediglich für seine eigene Familie und für die Verwandtschaft — alle anderen Menschen könnten sterben und verderben — es wäre ihm gleichgiltig.«

»Aber Hanna, Du übertreibst! Bin ich mit ihm verwandt? Und wie viel Theilnahme hat er für Räder Goetze's Geschick!«

»Du bist meine liebste Freundin. Das genügt ihm, Dich fortan zu seiner Familie zu rechnen. Und aus Freundschaft für Dich protegirt er Goetze, glaube es mir. Andere Menschen aber sind ihm gleichgiltig. Ich finde es schrecklich einseitig, wenn man nur seine Verwandtschaft estimirt und die

Existenz guter Freunde und anderer Bekannten gar nicht mit-rechnet.«

»Hat Dein Mann denn gar keinen Freund?«

»Er kommt natürlich im Landgerichte mit vielen Herren zusammen, aber er sucht keinen näheren Verkehr mit ihnen. Wir mußten selbstredend Bistten abfahren. Aber Walter will demnächst im Winter alle Einladungen ablehnen. Ich bin durchaus nicht für großen geselligen Verkehr — aber eine Grenze muß inne gehalten werden. Dieses ist rücksichtslos und — ja — und starrsinnig — egoistisch!«

»Hans, ich bin überzeugt, daß Dein Mann anderen Sinnes wird, wenn Du ihn herzlich bittest. Hast Du es nie ge-than?«

»Ich lachte Anfangs darüber und — jetzt — habe ich keine Lust mehr, lange Auseinandersetzungen zu halten.«

»Ich würde das auch nicht thun, Hanna,« sagte Ursel ernst. »Lache darüber, wie Du es anfangs gethan und dringe das Thema in meiner Gegenwart auf — Du sollst sehen — wie friedlich geint wir auseinandergehen! Walter ist die Güte selbst in Person. Man kann alles mit ihm besprechen. Was sind Deines Mannes kleine Schwächen gegen seine guten Eigenschaften! Er ist ein großer Mensch, Hanna! Er mag einseitige Ideen haben — aber er läßt auch von ihnen um Deinetwillen. Aus Liebe zu Dir, Hanna.«

»Legtere lag im Bette. Ihr feiner Kopf ruhte müde in den Kissen. Ihr Schmerzenszug zwischen Nase und Mund trat scharf hervor. Ursel trat an das Bett heran und beugte sich zu ihr hinab: »Wie gut Du es hast, Herz! Geborgen im Schutze des besten Mannes — Herrin eines schönen Heims, kannst Du Gatten und Bruder so endlos beglücken.« — — — Es zuckte um Hanna's Mund.

»Ja, Ursel, ja! Ich weiß, ich bin schlecht, undankbar, unverzeihlich undankbar! Was war mein Leben früher? Ein Kampf in sorgenvoller Existenz, Arbeit und Mühe, Angst um Karl Heino's Geschick quälte mich Tag und Nacht. Und jetzt? Ich lebe wie eine Prinzessin, die Sorge um den Bruder ist von mir genommen, ich werde auf Händen getragen von dem besten der Männer! O Gott!«

Hanna hatte sich aufgerichtet und schlug jetzt wie verzweifelt die Hände vor das Gesicht. »Zweifel an mir und an Anderen richten mich zu Grunde, ich weiß nicht mehr aus und ein, Ursel! Es ist zum wahnsinnig werden!«

Entsetzt hielt Ursel die Freundin im Arm. »Geliebte Hanna! Armes Kind! Kann ich Dir helfen? Sprich Dich aus, es ist Erlösung! Und glaube mir: Gott prüft uns nicht über unsere Kräfte.«

Hanna schüttelte abwehrend den Kopf. »Mein, nein, ich kann nicht sprechen! Es geht nicht. Noch nicht. Habe Geduld mit mir. Ich kann auch nicht weinen.«

Sie sank in die Kissen zurück und starrte mit brennenden, trockenen Augen ins Leere. Dann sagte sie der Freundin Hand:

»Gehe zur Ruhe, Ursel. Ich muß allein mit mir sein. — Um Gott — ich höre Walter kommen — rasch Ursel, ehe er — Ursel! slob schon davon zu einer Seitenthür hinaus. — — — Hanna richtete sich laufend in der Bette empor, als Ursel gegangen! Die Schritte ihres Mannes verhallten, er schien wieder in sein Zimmer gegangen zu sein. Eine kurze Zeit horchte sie athemlos auf jedes Geräusch, dann erhob sie sich plötzlich, warf ihren Morgenrock über und schloß sich ein. Ihre Wangen brannten wie im Fieber, ein unerträglich Druck lag auf ihrem Gemüth. Ruhelos schritt

Deutscher Reichstag.

Berlin, 7. Dezember.

(Telegraphischer Bericht.)

Am Bundesrathliche Kriegsminister v. Goller, Staatssekretär v. Posadowsky, die Staatssekretäre Thielmann, Tirpitz, Reichszangler Fürst Hohenlohe, Staatssekretär v. Bülow.

Der Präsident eröffnet die Sitzung um 1-Uhr 20 Minuten. Fortsetzung der gestrigen Verhandlung der Marinevorlage.

Abg. Richter (Freil. Volksp.): Im Weissen Saale wurde es als Pflicht des Reichstags bezeichnet, das zu schützen und zu wahren, was Kaiser Wilhelm I. geschaffen. Dem hat sich der Reichstag niemals entzogen; nicht nur das Heer, sondern auch die Marine, die »heißgeliebte« Flotte, ist bedeutend gesteigert worden. Ich will die chinesische Frage nicht hineinziehen, aber unsere Machtentfaltung in Ostasien ist so bedeutend wie nie zuvor. (In der Hofloge erscheinen Herr v. Lukanus und v. Soden-Pibran.) Die Regierung muß doch die Marine dieser Aufgabe für gewachsen halten. Und läßt nicht ohnehin ein Schiff nach dem andern vom Stapel? Als seiner Zeit vier Panzer gefordert wurden, stellte man ein langsameres Tempo in Aussicht. Dies ist seitdem längst anders geworden. Hätten wir alle Forderungen der Regierung, besonders für die Marine, bewilligt, so hätten wir heute 100 Millionen neuer Steuern, die jetzt entbehrlich sind. Die deutsche Flotte ist aus den Forderungen des Jahres 1848 erwachsen. Wir brauchen eine Flotte nur zum Schutze der Handelsinteressen im Auslande und zum Schutze der Nord- und Ostsee. Auch über die Zahl der auswärtigen Stationen besteht nirgends eine Meinungsverschiedenheit, aber es sei falsch, die Sachlage so darzustellen, als ob ein Schutz der Deutschen im Auslande jetzt unmöglich sei.

Im weiteren Verlaufe der Reichstagsitzung spricht sich Graf Arnim (Reichsp.) für Bewilligung der Vorlage aus.

Abg. Vieber (Centr.) erklärt, seine politischen Freunde seien noch nicht mit einem fertigen Votum hier erschienen. Die Vorlage stellt den Reichstag vor eine der wichtigsten und folgenreichsten Entscheidungen. Es ist für uns im Augenblick unmöglich, uns ein abschließendes Urtheil zu bilden. Wir glauben auch, daß Niemand von uns etwas Anderes erwartet hat. Die allgemeine politische Lage ist für die Vorlage die denkbar ungünstigste. Nach langem und heißem Bürgen ist endlich die Militärstrafprozeßordnung an uns gelangt, die wir übrigens mit allem Wohlwollen, aber auch mit aller Schärfe prüfen werden. Wir sind fest entschlossen, die Vorlage völlig objektiv zu prüfen.

Der Fall Drehsus.

* Paris, 6. Dez. Der »Aurore« zufolge hat das Kolonialministerium vor etwa einem Monat Anweisung gegeben, daß die Briefe des Hauptmanns Drehsus bis auf weiteres seinen Angehörigen nicht mehr eingehändigt werden. — Wie verlautet, erhielt Major Drehsus die Anweisung, sich dem Major Kavaray, dem mit der Untersuchung gegen Esterhazy betrauten Berichterstatter des Kriegsgerichts, von nun an zur Verfügung zu stellen. — Esterhazy wird bis zum Tage seines Erscheinens vor dem Kriegsgericht auf freiem Fuß bleiben. Er selbst soll erklärt haben, daß er selbst, wenn der Antrag auf Einstellung des Verfahrens gegen ihn gestellt werden sollte,

sie im Zimmer hin und her mit klopfenden Pulsen und thränenlosen Augen, trotzdem ihr ein wildes Schluchzen in der Kehle lag, das doch nicht über ihre Lippen wollte. Einzelne, abgebrochene Worte stieg sie hervor, die ganze Leidenschaft ihrer Natur brach heraus. »Kuhig zu ichen und lächelnd zu leben, wenn man in Zweifel an sich selber und Anderen zu Grunde geht — keine Thräne zu finden, wenn man sich tod weinen möchte«, murmelte sie in verzweifelterm Schmerz.

»Mein Gott, wie soll ich es länger ertragen! Walters edle Persönlichkeit greift in mein Herz — mitten hinein — sie hält, sie packt mich — und ich klagte ihn an, murte über ihn, suche kleine Dinge hervor, die nichts bedeuten; gerre Schattenseiten an's Licht, die gar keine sind. Und warum, warum? Will ich es? Nein. Und doch thue ich es. Und er? Oswald? Ich suche ihn mit Gewalt zu idealisiren! Ich habe den Glauben an ihn verloren und strebe darnach, ihn zurückzugewinnen. Ich verachte und hasse ihn einen Tag, um mir am folgenden Tage bittere Selbstvorwürfe zu machen, sein Leben und Schaffen vernichtet zu haben. Walters Güte hebt mich in einer Stunde über alles hinweg und doch werde ich mich von ihm im nächsten Moment. Wende ich mich gegen ihn in ungerechter, qualvoller Weise, um darnach doppelt elend zu sein. Was will ich? Wen liebe ich noch? Was hoffe ich? Wovor zittere ich und fürchte ich mich? Und all diese Dual hat Oswalds unselbiges Schweigen veranlaßt! Sein Schweigen auf meinen Brief, der ihm mein Innerstes offenbarte. Mit dem ich ihm meine Seele preisgab, mein Lieben, mein Leiden!«

Hanna preßte die Hände fest auf ihr Herz.

»Ich hasse ihn, der mir solches gethan! Wie konnte er schweigen auf meine Worte, die ihn vertrauensvoll in meinem Herzen lesen ließen! Ein verstehendes Wort hätte mir Ruhe gebracht, ein liebes herzliches Wort alles ertragen und gut gemacht. Ich hätte meine Pflicht muthvoll und friedvoll gethan. Jetzt weiß ich nicht mehr, was ich soll. Tag und Nacht grübele ich, warum Oswald geschwiegen und ob er noch leidet durch meine Schuld? Und in mir empört sich doch alles gegen ihn, seit ich das Vertrauen zu ihm verloren. Hin und her schwankte ich — ich, die ich immer für mich allein einsehen mußte mein Lebenlang. Und ich verschmachte darnach, mich an einen Stärkeren lehnen zu dürfen, der mir Schutz gibt und mich rettet aus Noth und Gefahr! Ach Walter, Walter! Soll ich hin zu ihm in diesem Augenblick, mir die Dual vom Herzen herunterzusprechen?«

Hanna steht an der Thür — vor Aufregung bebend, den Schlüssel dreht sie um, ihre Hand liegt auf dem Drücker.

»Lieber Gott hilf mir! Zeige einen Ausweg für mich! Schwach und hilflos bin ich geworden, lehre mich das Rechte thun! Hilf, o hilf mir, lieber Gott!«

(Fortsetzung folgt.)

darauf bestehen würde, daß seine Angelegenheit vor dem Kriegsgesichte verhandelt werde. (Telegramm.)

* Paris, 7. Dez. Die Mehrzahl der Blätter ist überzeugt, daß in der heutigen Senatsitzung keine Entscheidung in der Drehsus-Angelegenheit eintreten werde. Scheurer-Kestner werde vielleicht nur eine persönliche Berichtigung vorbringen, um die Widersprüche zwischen seinen und den Mittheilungen der Regierung aufzuklären. — Ein Theil der Studentenschaft beabsichtigt Nachmittags vor dem Senat gegen Scheurer-Kestner zu demonstrieren.

Neueste Nachrichten und Telegramme.

* Kiel, 7. Dez. Seine Majestät der Kaiser wird hier, wie die Morgenblätter melden, am Montag der Abfahrt des Kreuzergeschwaders beiwohnen.

* Friedrichshagen, 7. Dez. Wie hier verlautet, trifft Prinz Heinrich von Preußen morgen hier zum Besuch bei Fürst Bismarck ein.

* München, 7. Dez. Der Liberale Club beschloß einstimmig die Wahl v. Clemm's als ersten Präsidenten der Kammer.

* München, 7. Dez. Bei der heutigen Präsidentschaftswahl wurde mit 81 Stimmen der liberale Vicepräsident Dr. Clemm zum Präsidenten gewählt; der frühere Präsident v. Walter erhielt 71, Keller eine Stimme. Infolge dieser Abstimmung legten die Schriftführer Nischlicher und Fuchs (Centr.) ihr Amt nieder.

* München, 7. Dez. Kammer der Abgeordneten. Der weitere Verlauf der Sitzung nach der Präsidentschaftswahl gestaltete sich theilweise sehr kümmerlich. Die Mitglieder des Centrums suchten bei verschiedenen Anlässen dem Präsidenten bezüglich der Fragestellung bei der Statberatung Schwierigkeiten zu bereiten. Bei dem Stat der Hüttenwerke betonte Abg. Dr. Peim (Centr.), er habe in der letzten Sitzung das Wort »Proh« durch welches die ganze Präsidenschaftsliste hervorgerufen wurde, laut Ausweis des Stenogramms überhaupt nicht gebraucht. Abg. Casselmann (lib.) erwidert, soweit das Wort »Proh« in Frage komme, nehme er seinen Vorwurf zurück. Im Laufe der äußerst stürmischen Debatte warfen die Centrumsabgeordneten den Liberalen vor, das zwischen dem Centrum und den Liberalen für die ganze Legislaturperiode bestehende Kompromiß gebrochen zu haben, um die schon längst geplante Koalition zwischen Liberalen, Bauernbündlern und Sozialdemokraten durchzuführen. Alle Parteien verwarnten sich lebhaft gegen diesen Vorwurf. Die Liberalen betonten, daß das Kompromiß nicht gebrochen, sondern gekündigt wurde. Man möge jetzt die Interessen des Landes über die Parteinteressen stellen und gemeinsam wirken. Die Wahl der Vicepräsidenten und Schriftführer findet am Donnerstag statt.

* Budapest, 7. Dez. Der Staatskassenausweis für das dritte Quartal weist an Einnahmen auf 136 040 303 fl. (gegen das Vorjahr mehr 5 300 735 fl.); die Ausgaben betragen 132 948 313 fl. (gegen das Vorjahr weniger 5 162 914 fl.). Die Bilanz für das dritte Quartal stellt sich somit um 10 463 650 fl. gegen das Vorjahr günstiger.

* Rom, 7. Dez. Die »Italia« weiß über die Ministerliste zu berichten, daß Seine Majestät der Königin di Rudini die Neubildung des Kabinetts angeboten habe, daß jedoch Rudini unter dem Ausdruck tiefsten Dankes für das königliche Vertrauen vor der Uebernahme den König um Bedenkzeit gebeten habe.

* London, 7. Dez. Eine hier eingegangene Depesche von Port au Prince vom 6. d. Mts. besagt, zwei deutsche Kreuzer sind heute Früh hier eingetroffen. Es wurde der Regierung von Haiti ein Ultimatum überreicht, in dem verlangt wird, daß den Forderungen Deutschlands bezüglich der Genugthuung im Fall Lueders innerhalb eines Zeitraums von acht Stunden Genüge geleistet würde. In diplomatischen Kreisen von Port au Prince glaubt man, daß Haiti entschlossen sei, die deutschen Bedingungen anzunehmen. Die hier wohnenden Deutschen haben sich, da Ruhestörungen befürchtet werden, geflüchtet auf zwei hier im Hafen liegende Schiffe begeben. Der französische Gesandte requirirte einen französischen Dampfer als Zufluchtsort für die Franzosen. Unter der Bevölkerung herrscht große Erregung, doch verfügt die Regierung über beträchtliche Streitkräfte und ist entschlossen, die Ordnung aufrecht zu erhalten.

* Berlin, 7. Dez. Die deutschen Kriegsschiffe »Charlottenburg« und »Stein« sind gestern in Port au Prince eingetroffen.

* St. Petersburg, 7. Dez. Amtlich wird gemeldet, der russische Botschafter, Baron Mohrenheim, ist von seinem Posten abberufen worden; er bleibt Mitglied des Reichsraths. (Der »Figaro«, der die erste Mittheilung heute ebenfalls bringt, hört, daß der russische Gesandte in Brüssel, Fürst Urussov, sein Nachfolger sein werde.)

* Bombay, 7. Dez. Der Vicekonsul der Telegraphenlinie am Persischen Golf, der Engländer Greaves, wurde beim Besichtigen einer Telegraphenlinie an der Küste des arabischen Meeres von Eingeborenen überfallen und niedergemetzelt. Seinen eingeborenen Beamten gelang es, zu entfliehen. Das Vager wurde geplündert und zerstückt.

* Shanghai, 7. Dez. Die North-China Daily-News veröffentlicht ein Telegramm aus Trianfu, nach dem am 3. d. 200 deutsche Matrosen und Marinesoldaten mit Feldgeschützen in die Stadt Kiaotschau, die 18 Meilen von der gleichnamigen Bay entfernt ist, eingerückt seien und die Wälle und Forts besetzt hätten, ohne auf Widerstand zu stoßen. Die chinesischen Truppen hätten sich bei dem Vormarsch der Deutschen zurückgezogen.

Verschiedenes.

* Berlin, 6. Dez. Auf Antrag der Preussischen Pfandbriefbank hat die Zulassungsstelle der Berliner Börse 10 000 000 Mark 3/4prozentige Kleinprovinz-Obligationsanleihe zum Handel und zur Notirung zugelassen. Die Einführung wird in den nächsten Tagen erfolgen, und zwar ohne vorherige Veröffentlichung eines Prospektes, da die Obligationen durch Verpfändung des Herrn Handelsministers hiervon befreit sind.

Charlottenburg, 7. Dez. (Telegr.) Gestern Abend wurde die Ehefrau des Bohmers Siebert und dessen sechsjähriger Sohn durch Revolvergeschosse getödtet, die beiden anderen Kinder schwer verletzt in der Siebert'schen Wohnung aufgefunden. Der Zustand der Kinder ist hoffnungslos. Siebert wurde wegen dringenden Verdachts des vierfachen Mordes verhaftet.

* Bosen, 7. Dez. (Telegr.) Der freikonservative Landtagsabgeordnete Erich v. Tiedemann-Bomst ist gestern in Krang gestorben.

* Köln, 7. Dez. (Telegr.) In der Infanteriekaserne am Weidenbach wurde bei einer Schlägerei ein Soldat mit einem Seitengewehr getödtet, angeblich durch den Stubenältesten, ein anderer Soldat durch mehrere Stiche lebensgefährlich verletzt. Untersuchung ist eingeleitet.

* Palermo, 7. Dez. (Telegr.) Bei einem Ballet in der hiesigen Oper riß die Maschne und eine Tänzerin und drei andere Künstler wurden schwer verwundet.

Familiennachrichten.

Auszug aus dem Karlsruher Standesbuch-Register. Heaufgebote. 3. Dez. Philipp Schmieber von Dallau, Mechaniker hier, mit Marie Krauß von hier. — 4. Dez. Karl Schleichler von Billingen, Tagelöhner hier, mit Magdalena, geb. Diez, gesch. Eisele, von Langenals. — Josef Schwall von Daxlanden, Fabrikarbeiter hier, mit Lisette Baumann von Sinsheim. — August Schlemmer von hier, Schlosser hier, mit Margarethe Antener von hier.

Weiterbericht des Centralbur. f. Meteorol. u. Hyd. v. 7. Dez. 1897.

Die Depression, welche in den letzten Tagen die Witterungsverhältnisse von Mitteleuropa beherrscht hatte, ist verschwunden und jene, welche gestern im Norden der britischen Inseln erschienen war, hat sich wesentlich vertieft. Da sich der hohe Druck auf den Osten Europas verlagert hat, so sind südliche Winde, welche langsame Steigen der Temperaturen verursachen werden, vorübergehend geworden. Das Wetter ist daher meist trüb und stellenweise fällt Regen; diesen Charakter wird es voraussichtlich auch zunächst noch beibehalten.

Witterungsbeobachtungen der Meteorol. Station Karlsruhe.

Table with 6 columns: Datum, Barom. mm, Therm. in C., Absol. Feuchtigk. mm, Relativ. Feuchtigk. in Proz., Wind, Himmel. Rows for 6. Nachts 9 U., 7. Mts. 7 U., 7. Mitts. 2 U.

Höchste Temperatur am 6. Dez. 2.6; niedrigste in der darauffolgenden Nacht 2.0. Niederschlagsmenge des 6. Dez. 0.0 mm. Wasserstand des Rheins. Max. 7. Dez.: 2.85 m, gefallen 4 cm.

Telegraphische Kursberichte vom 7. Dezember 1897.

Frankfurt. (Schlußkurs.) Wechsel Amsterdam 168.57, Wechsel London 203.70, Paris 80.76, Wien 169.05, Italien 76.95, Privatdiskont 4 1/2%, Napoleons 16.16, 4% Deutsche Reichsanleihe 102.70, 3% Deutsche Reichsanleihe 97.05, 4% Preuß. Konsole 102.70, 3 1/2% Baden in Gold. 100.35, 3 1/2% Baden in M. 100.90, 3 1/2% Baden in R. 101.95, 3% Baden in R. 96.55, 4% Monopoli-griech. 36.40, 5% Italiener 94.10, Oesterr. Goldrente 103.25, Oest. Silberrente 85.90, Oest. Rente v. 1860 126.50, Portug. 31.60, Neue 4% Russen 66.70, 4% Serben 64.90, Spanier 60.70, Türkenloose 85.85, 1% Türken D. —, 4 1/2% Ungarn 103.15, Ungarische Kronenrente 100.05, 5% Argentinier 74.70, 6% Mexikaner von 1896 99.50, 6% Mexikaner 95.10, 5% Mexik. 89.70, 3% Mexik. 24. —, Berl. Handelsgesellsch. 174.10, Dormit. Bank 157.20, Deutsche Bank 206.70, Dresdener Bank 159. —, Badische Bank 120.40, Rhein. Kreditbank (alte) 138.35, Rhein. Kredit (neue) —, Rhein. Hypothekbank (alte) 172.95, Rhein. Hypothekbank (neue) —, Pfälz. Hypothekbank 168.40, Oesterr. Länderb. 188 1/2%, Wiener Bankverein 218 1/2%, Banque Ottomane 113.90, Hessische Ludwigsbahn —, Elbthalaktien —, Schweizer Centralbahn 138.80, Schweizer Nordostbahn 106.40, Schweizer Union 77.20, Jura-Simplon 85. —, Mittelmeerbahn 99.45, Meridional 138. —, Badische Zuckerfabrik 57.90, Harv. 187.60, Nordb. Lloyd 102.45, Hamburg —Amerita 108 1/2%, Orléans Maschinenfabrik 259.20, Karlsruher Maschinenb. 192.20, Edison —. (2 1/2 Uhr.) Kreditaktien 300 1/2%, Diskontokommandit 200. —, Staatsbahn 284 1/2%, Lombarden 70 1/2%. Tendenz: schwächer.

Frankfurt. (Abendkurs.) Kreditaktien 300 1/2%, Diskontokommandit 200. —, Staatsbahn 284 1/2%, Lombarden 70 1/2%, Gelsenkirchener —, Harpener —, Türkenloose —, Portugiesen —, 6% Mexikaner —, Jura Simplon 85. —, Laurahütte —, Rotteiner 94. —, Tendenz: ruhig.

Berlin. (Schluß.) 4% Reichsanleihe 102.75, 3% Reichsanl. 97.10 (?), 4% Preuß. Konsole 102.70, Oesterr. Kredit 222 1/2%, Diskontokommandit 200.10, Dresdener Bank 159.20, Nationalbank für Deutschland 149.70, Bochumer Gußstahl 201.20, Gelsenkirchener Bergwerk 186.60, Laurahütte 177.40, Harpener 188. —, Dorm. 96. —, Ber. Klein-Kothm. Pulverfabrik 237.20, Deutsch. Metallpatronenfabrik 356. —, Hamburg-Amerik. Paket. —, Kanada-Pacific 75.40, Privatdiskont 4 1/2%.

Berlin. (Nachbörse. Schluß.) Diskontokommandit 199.80, Deutsche Bank 206.40, Dortmund 96. —, Bochumer 201. —.

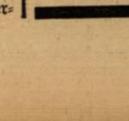
Paris. (Schlußkurs.) 3% Rente 103.82, 3% Portugiesen —, Spanier 61. —, Türken 22.05, Banque Ottomane 567. —, Rio Tinto 632. —, Banque de Paris 870. —, Italiener 96.17, Debers 714. —, Robinson 209. —, Tendenz: behauptet.

Verantwortlicher Redakteur: (in Vertretung von Julius Rath) Adolf Kersting in Karlsruhe.

Seiden-Damaste Mk. 1.35 bis 18.65 per Meter — sowie schwarze, weiße und farbige Henneberg-Seide von 75 Pf. bis Mk. 18.65 per Met. — in den modernsten Geweben, Farben und Dessins. An Private porto- und steuerfrei ins Haus. Muster umgehend. Seiden-Fabriken G. Henneberg (k u k. Hofl.) Zürich.

BOVRIL Fleisch in flüssiger Form ist unübertroffen für die Herstellung von Suppen, Saucen etc. Kein frisches Fleisch für die Suppe erforderlich. Bovril allein genügt.

Schmidt-Staub's PRÄCISIONS-UHREN bekannt feine und zuverlässigste Taschenuhren. Tägliche Abweichung höchstens wenige Sekunden. G. SCHMIDT-STAU B. Karlsruhe, 154 Kaiserstr., geg. d. neuen Post. Auswahlsendungen nach auswärtig zu Diensten.





SINGER

Nähmaschinen

für Hausgebrauch, Kunststickerei und industrielle Zwecke jeder Art.
Ueber 13 Millionen

Die Singer Nähmaschinen verdienen ihren Weltruf der vorzüglichen Qualität und großen Leistungsfähigkeit, welche von jeder alle Fabrikate der Singer Co. auszeichnen.
Kostensfreie Unterrichtskurse auch in der Modernen Kunststickerei. 3.75.6.

Singer Co. Act. Ges.,
Kaiserstraße 82, Karlsruhe, Kaiserstraße 82.
Frühere Firma: G. Reiblinger.

C. Wohlschlegel Hof-Schirmfabrik

Gegründet 1846. Inh.: W. KRETSCHMAR, Kaiserstraße 82a. Prämlirt: Karlsruhe, München, Chicago. empfiehlt

Neuheiten in Regen- & Sonnenschirmen

als praktisches Weihnachtsgeschenk.
Grösste Auswahl. Solide Arbeit. Billigste Preise. 3.273.2.

Gemeinde Schnertingen. Amtsgerichtsbezirk Weiskirch. Öffentliche Aufforderung

zur Erneuerung der Einträge von Vorzugs- und Unterpfandsrechten
Diejenigen Personen, zu deren Gunsten Einträge von Vorzugs- und Unterpfandsrechten länger als 30 Jahre in den Grund- oder Unterpfandsbüchern der Gemeinde Schnertingen, Amtsgerichtsbezirk Weiskirch, eingeschrieben sind, werden hiermit auf Grund des Gesetzes vom 5. Juni 1860, die Bereinigung der Unterpfandsbücher betreffend (Reg.-Bl. S. 213), und des Gesetzes vom 28. Januar 1874, die Mahnung bei diesen Vereinigungen betr. (Ges.- u. B.-Bl. S. 43), aufgefordert, die Erneuerung derselben bei dem unterfertigten Gemähr- und Pfandgerichte unter Beobachtung der im § 20 der Vollzugsverordnung vom 31. Januar 1874 (Ges.- u. B.-Bl. S. 44) vorgeschriebenen Formen nachzusuchen, falls sie noch Ansprüche auf das Fortbestehen dieser Einträge zu haben glauben, und zwar bei Vermeidung des Rechtsnachtheils, daß die

innerhalb sechs Monaten nach dieser Mahnung nicht erneuerten Einträge werden gestrichen werden.
Dabei wird bekannt gemacht, daß ein Verzeichnis der in den Büchern genannter Gemeinde seit mehr als dreißig Jahren eingeschriebenen Einträge in dem Gemeindehause zur Einsicht offen liegt und daß diese öffentliche Verkündung der Mahnung als Zustellung an alle, auch die bekannten Gläubiger gilt.
Schnertingen, den 2. Dezember 1897. 3.364.
Das Gemähr- und Pfandgericht. Der Vereinigungskommissär: Hauptle. Bürgermeister. Weiskirch, Ratsherr.

Die schönste,

die gediegenste und die reichhaltigste Auswahl in
Flügeln, 3.21.35.

Pianos, Tafelklavieren und Harmoniums finden Sie bei

Ludwig Schweisgut,

Grossh. Hoflieferant, Herrenstrasse 31.

Gothaer Lebensversicherungsbank

(Älteste und grösste deutsche Lebensversicherungs-Anstalt).
Dividende im Jahre 1898: 30 bis 136% der Normalprämie.

Pr. Rentenversicherungs-Anstalt

(unter besonderer Staatsaufsicht stehende grösste deutsche Rentenanstalt).
Leibrente bei einem Beitragsalter von 60 1/2 J. 9 1/2%, 70 1/2 J. 14 1/2%, 76 1/2 J. 17%.
In späteren Jahren mehr infolge Dividendenberechtigung. 3.376.1.

Ernst Wegrich, Karlsruhe, Nowacksanlage 15.

Emil Bossert, Juwelier,

157 Kaiserstraße 157, bei der Ritterstraße, empfiehlt in reicher Auswahl als passende

Weihnachts-Geschenke

das Neueste in Gold- und Silber-Bijouterie, Brillantringe, goldene Ketten, 3.306.3

Trauringe,

Façon-Ringe für Herren und Damen in 8- und 14-farbtig. Gold gefestigt gestempelt, sowie Herren- und Damen-Uhren in Gold und Silber und REGULATORE zu äusserst billigen Preisen.

Serner empfehle ächte Silber-Bestecke zu noch nie dagewesenen billigen Preisen.
Tafelgeräthe. Christoffel-Bestecke zu Fabrikpreisen. Umtausch nach dem Feste gestattet. Altes Gold wird an Zahlung genommen.

H. Lindenlaub, Kürschner,

gegründet 1846, 3.917.5
Karlsruhe, Kaiserstraße 191.

Großes Lager in Pelzwaren jeder Art.

Neuanfertigungen und Umänderungen.
Billige Preise. Reelle Bedienung.

Druck und Verlag der G. Braun'schen Hofbuchdruckerei in Karlsruhe.

Heidelberg. Unterfertiger C.C. erfüllt die traurige Pflicht, seine lieben A.H. A.H. und i. a. C.B. i. a. C.B. von dem am 6. Dezember 1897 zu Karlsruhe erfolgten Ableben seines A.H. und Ehrenmitglieds

E. von Regenauer

(1843—1846).

Virkl. Geh. Rath, Präsidenten der Generalintendant, der Großh. Badischen Civilliste a. D., Excellenz, Ritter hoher Orden,
geziemend in Kenntniss zu setzen.

Der C.C. der Suevia zu Heidelberg.

W. Seibert.

3.366. Müllheim.

Bekanntmachung.

Zur Fortführung der Vermessungswerte und der Lagerbücher nachbeschriebener Gemartungen ist im Einverständnis mit den Gemeinderäten der beteiligten Gemeinden Tagfahrt jeweils auf dem Rathhause der betreffenden Gemeinde anberaumt, für die Gemartungen:

1. **Buggingen,** Donnerstag den 9. Dezember d. J., Vorm. 9 Uhr.
2. **Dattingen,** Freitag den 10. Dezember d. J., Vorm. 9 Uhr.
3. **Hügelheim,** Samstag den 11. Dezember d. J., Vorm. 9 Uhr.
4. **Reisenberg,** Montag den 13. Dezember d. J., Vorm. 9 Uhr.
5. **Seefeld mit Veitberg,** Dienstag den 14. Dezember d. J., Vorm. 9 Uhr.
6. **Oberregenen** Mittwoch den 15. Dezember d. J., Vorm. 9 Uhr.
7. **Niederregenen,** Donnerstag den 16. Dezember d. J., Vorm. 9 Uhr.

Die Grundeigentümer werden hierdurch mit dem Anfügen in Kenntniss gesetzt, daß das Verzeichnis der seit der letzten Fortführung eingetragenen, dem Gemeinderath bekannt gewordenen Veränderungen im Grundeigentum während 8 Tagen vor dem Fortführungstermin zur Einsicht der Beteiligten auf dem Rathhause aufgelegt; etwaige Einwendungen gegen die in dem Verzeichnisse vorgemerkten Veränderungen in dem Grundeigentum und deren Beurkundung im Lagerbuch sind dem Fortführungsbeamten in der Tagfahrt vorzutragen.
Die Grundeigentümer werden gleichzeitig aufgefordert, die seit der letzten Fortführung in ihrem Grundeigentum eingetragenen, aus dem Grundbuch nicht ersichtlichen Veränderungen dem Fortführungsbeamten in der bezeichneten Tagfahrt anzumelden.
Ueber die in der Form der Grundstücke eingetragenen Veränderungen sind die vorgeschriebenen Handriss- und Messurkunden vor der Tagfahrt bei dem Gemeinderath oder in der Tagfahrt bei dem Fortführungsbeamten abzugeben, widrigenfalls dieselben auf Kosten der Beteiligten von Amtswegen beschafft werden müßten.
Auch werden in der Tagfahrt Anträge der Grundeigentümer wegen Wiederbestimmung verloren gegangener Grenzmarken an ihren Grundstücken entgegengenommen.
Müllheim, den 2. Dezember 1897.
Der Großh. Bezirksgeometer: Fr. W. Meyer.

3.365. Müllheim.

Bekanntmachung.

Die Lagerbuchkonzepte der Gemartungen **Rauenberg** und **Dürnhof** (Gemeinde Rauenberg) sind aufgestellt und werden gemäß Art. 12 der landesherrlichen Verordnung vom 11. September 1883 von **Samstag den 11. Dezember** l. J. an während vier Wochen zur Einsicht der beteiligten Grundeigentümer im Rathszimmer zu Rauenberg aufgelegt.
Etwaige Einwendungen gegen den Inhalt der eingetragenen Beschreibungen der Liegenschaften und ihrer Rechtsbeschaffenheit sind innerhalb der angegebenen Frist dem unterzeichneten Lagerbuchbeamten mündlich oder schriftlich vorzutragen.
Taubersbachshausen, 4. Dezbr. 1897.
Der Großh. Bezirksgeometer: Duffner.

3.368.1. 3. Nr. 4806. Karlsruhe.

Arbeitvergebung.

Für das neue **Kunigenerbeschulgebäude** in **Karlsruhe** soll die erforderliche

- a. **Steinhauerarbeit** aus rothem Sandfeinmaterial mit beiläufig 300 cbm und die
- b. **Steinhauerarbeit** aus hellem graugrünem oder gelblich-graunem Sandfeinmaterial mit beiläufig 1400 cbm

auf Einzelpreise in öffentlicher Submission zur Vergebung kommen.
Die Zeichnungen können täglich zu den üblichen Bürozeiten beim Sekretariat der Bauverwaltung (Stefanstraße 28) eingesehen werden, woselbst auch die Angebotsformulare zu erheben sind.
Wir bemerken hier, daß Angebote auf die vorstehenden Arbeiten auch in Verbindung mit solchen auf die zur Zeit ausgeschriebenen Grab- und Maurerarbeiten angenommen werden.
Angebote sind spätestens bis **Donnerstag, 30. Dezember d. J., Abends 4 Uhr,** bei Großh. Bauverwaltung einzureichen.
Die Zuschlagsfrist beträgt 4 Wochen. Karlsruhe, den 8. Dezember 1897.
Großh. Bauverwaltung.
Dr. Josef Durm. Martin.

3.368.1. 3. Nr. 4806. Karlsruhe.

Arbeitvergebung.

Für das neue **Kunigenerbeschulgebäude** in **Karlsruhe** soll die erforderliche

- a. **Steinhauerarbeit** aus rothem Sandfeinmaterial mit beiläufig 300 cbm und die
- b. **Steinhauerarbeit** aus hellem graugrünem oder gelblich-graunem Sandfeinmaterial mit beiläufig 1400 cbm

auf Einzelpreise in öffentlicher Submission zur Vergebung kommen.
Die Zeichnungen können täglich zu den üblichen Bürozeiten beim Sekretariat der Bauverwaltung (Stefanstraße 28) eingesehen werden, woselbst auch die Angebotsformulare zu erheben sind.
Wir bemerken hier, daß Angebote auf die vorstehenden Arbeiten auch in Verbindung mit solchen auf die zur Zeit ausgeschriebenen Grab- und Maurerarbeiten angenommen werden.
Angebote sind spätestens bis **Donnerstag, 30. Dezember d. J., Abends 4 Uhr,** bei Großh. Bauverwaltung einzureichen.
Die Zuschlagsfrist beträgt 4 Wochen. Karlsruhe, den 8. Dezember 1897.
Großh. Bauverwaltung.
Dr. Josef Durm. Martin.

3.368.1. 3. Nr. 4806. Karlsruhe.

Arbeitvergebung.

Für das neue **Kunigenerbeschulgebäude** in **Karlsruhe** soll die erforderliche

- a. **Steinhauerarbeit** aus rothem Sandfeinmaterial mit beiläufig 300 cbm und die
- b. **Steinhauerarbeit** aus hellem graugrünem oder gelblich-graunem Sandfeinmaterial mit beiläufig 1400 cbm

auf Einzelpreise in öffentlicher Submission zur Vergebung kommen.
Die Zeichnungen können täglich zu den üblichen Bürozeiten beim Sekretariat der Bauverwaltung (Stefanstraße 28) eingesehen werden, woselbst auch die Angebotsformulare zu erheben sind.
Wir bemerken hier, daß Angebote auf die vorstehenden Arbeiten auch in Verbindung mit solchen auf die zur Zeit ausgeschriebenen Grab- und Maurerarbeiten angenommen werden.
Angebote sind spätestens bis **Donnerstag, 30. Dezember d. J., Abends 4 Uhr,** bei Großh. Bauverwaltung einzureichen.
Die Zuschlagsfrist beträgt 4 Wochen. Karlsruhe, den 8. Dezember 1897.
Großh. Bauverwaltung.
Dr. Josef Durm. Martin.

3.368.1. 3. Nr. 4806. Karlsruhe.

Arbeitvergebung.

Für das neue **Kunigenerbeschulgebäude** in **Karlsruhe** soll die erforderliche

- a. **Steinhauerarbeit** aus rothem Sandfeinmaterial mit beiläufig 300 cbm und die
- b. **Steinhauerarbeit** aus hellem graugrünem oder gelblich-graunem Sandfeinmaterial mit beiläufig 1400 cbm

auf Einzelpreise in öffentlicher Submission zur Vergebung kommen.
Die Zeichnungen können täglich zu den üblichen Bürozeiten beim Sekretariat der Bauverwaltung (Stefanstraße 28) eingesehen werden, woselbst auch die Angebotsformulare zu erheben sind.
Wir bemerken hier, daß Angebote auf die vorstehenden Arbeiten auch in Verbindung mit solchen auf die zur Zeit ausgeschriebenen Grab- und Maurerarbeiten angenommen werden.
Angebote sind spätestens bis **Donnerstag, 30. Dezember d. J., Abends 4 Uhr,** bei Großh. Bauverwaltung einzureichen.
Die Zuschlagsfrist beträgt 4 Wochen. Karlsruhe, den 8. Dezember 1897.
Großh. Bauverwaltung.
Dr. Josef Durm. Martin.

3.368.1. 3. Nr. 4806. Karlsruhe.

Arbeitvergebung.

Für das neue **Kunigenerbeschulgebäude** in **Karlsruhe** soll die erforderliche

- a. **Steinhauerarbeit** aus rothem Sandfeinmaterial mit beiläufig 300 cbm und die
- b. **Steinhauerarbeit** aus hellem graugrünem oder gelblich-graunem Sandfeinmaterial mit beiläufig 1400 cbm

auf Einzelpreise in öffentlicher Submission zur Vergebung kommen.
Die Zeichnungen können täglich zu den üblichen Bürozeiten beim Sekretariat der Bauverwaltung (Stefanstraße 28) eingesehen werden, woselbst auch die Angebotsformulare zu erheben sind.
Wir bemerken hier, daß Angebote auf die vorstehenden Arbeiten auch in Verbindung mit solchen auf die zur Zeit ausgeschriebenen Grab- und Maurerarbeiten angenommen werden.
Angebote sind spätestens bis **Donnerstag, 30. Dezember d. J., Abends 4 Uhr,** bei Großh. Bauverwaltung einzureichen.
Die Zuschlagsfrist beträgt 4 Wochen. Karlsruhe, den 8. Dezember 1897.
Großh. Bauverwaltung.
Dr. Josef Durm. Martin.

3.368.1. 3. Nr. 4806. Karlsruhe.